

Die Evangelischen Räte und das Kreuz

von Hans Abart SJ, Geistlicher Beirat der ASE

1. Unter den drei Gelübden leiden wir kaum. Wir leben sie ein-gebettet in ein normales menschliches Leben, das – wie bei allen Menschen – geprägt ist von Höhen und Tiefen. Besondere Vorkommnisse, Krankheiten, Konflikte, Todesfälle schneiden weit tiefer in unser Leben ein und drücken unser Lebensgefühl viel nachhaltiger als die Verzicht, die wir mit den klassischen Gelübden auf uns nehmen. Schon aus diesem Grund verbietet es sich, von dieser Lebensform zu viel Aufhebens zu machen.
2. Auf der anderen Seite kann man nicht darüber hinweg sehen, dass Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam Einschränkungen bedeuten. Sie bezeichnen eine Lebensform, die von einer bewussten Entsagung geprägt ist. Dabei geht es nicht um nebensächliche Modifikationen des Lebensstils, sondern um zentrale menschliche Güter, um den Genuss der Schöpfung, die uns von Gott anvertraut ist, und um das Gestalten dieser Welt in eigener Verantwortung. Man kann fragen, ob ein solcher Verzicht überhaupt erlaubt ist. Stößt er nicht die Gabe Gottes zurück?
3. Die evangelischen Räte nehmen eine andere Tatsache in den Blick, dass nämlich die Menschenwelt bei all ihrer Größe auch im Argen liegt. Wie soll man darauf reagieren? Man kann die Flucht ergreifen, und das ist weit verbreitet. Flucht kann im Einzelfall angemessen sein, grundsätzlich führt sie jedoch zu keiner Lösung. Da ist zunächst etwas anderes angesagt, sich nämlich, so gut man kann, dafür einzusetzen, dass die Lebensbedingungen verbessert werden, dass Schäden behoben und Leiden geheilt werden. Aber jeder weiß, wie bruchstückhaft diese Bemühungen sind. Zwar ist der unverdrossene Einsatz vieler Menschen ein Zeichen der Hoffnung. Und Jesus ist uns hierin ein strahlendes Vorbild. Aber die Heilung der Welt scheint trotz allem in weiter Ferne zu liegen, und die Versuchung, abzuwinken und die Hoffnung aufzugeben, ist immer präsent.
4. Was ist nun die besondere Antwort der evangelischen Räte? Sie gibt die Antwort, gerade diese Hoffnung nicht aufzugeben, denn sie erwartet die Heilung von Gott. Eine solche Hoffnung geht über die Menschenmöglichkeiten hinaus. Sie glaubt an das Leben, auch wenn es unterzugehen scheint. Sie glaubt an den Übergang vom Tod zum Leben, vom Kreuz zur Auferstehung. Sie glaubt an die Erlösung durch Jesus Christus. Und um diesen Glauben zu bekräftigen, setzt sie Zeichen der „Anti-Flucht“, des Bleibens. Es sind kleine, bescheidene Zeichen, die gleichwohl spürbar sind.
5. Die Gelübde sind also Zeichen, Zeichen für etwas Umfassenderes. Ihr Sinn kann folglich nicht darin bestehen, dass ich sie – unter einem juristischen Blickwinkel – „erfülle“. Sie sind vielmehr Zeichen dafür, dass ich mein Leben grundsätzlich als Übergang vom Tod zum Leben, vom Kreuz zur Auferstehung sehe. Das schließt ein, dass ich die über weite Strecken unheilvolle Gegenwart – in der Welt, in der Kirche, bei mir selbst – mit einer positiven Tendenz annehme, indem ich auf Gott schaue, den „Freund des Lebens“ (Weish 11,26) und auf Jesus, der die „Wohnungen für uns schon bereitet hat“ (Vgl. Joh 14,2).

Täglich sein Kreuz auf sich zu nehmen und Jesus nachzufolgen auf dem Weg zum Leben, ist der Sinn der evangelischen Räte.